**Zeitschrift:** Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale

**Herausgeber:** Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

**Band:** 37 (1971)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Von den geistig-politischen Waffen des Kleinstaates

**Autor:** Reck, Oskar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-364548

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

abwehr dezimiert wären, würden überfallartig exponierte Landesteile besetzt und Flussübergänge gesichert. Schlüge die Schweizerische Armee zurück, dann würde der Angriff mit allen bereitgehaltenen konventionellen Mitteln eröffnet; die Luftwaffe, Luftlandetruppen und mechanisierte Verbände würden ins Land eindringen. Zersprengte Teile unserer Streitkräfte würden gegen die Besetzungstruppen einen hartnäckigen Kleinkrieg führen.
Ein anderes, eher politisch gefärbtes Profil ergäbe sich beispielsweise, wenn infolge innerer Umwälzungen einer der Machtblöcke in Europa aus den Fugen gegangen wäre. Die Gastarbeiter würden unruhig, drängten zum Teil nach Hause, suchten zum andern Teil um die Asylgewährung nach. Die Zufuhren würden beeinträchtigt, und es drohte Arbeitslosigkeit. Aus einem Nachbarstaat sickerten unter Scharen von Flüchtlingen Agenten und Terroristen ein. Ueber das Volk ergösse sich eine Flut von Propaganda. Strassendemonstrationen und Schlägereien wären an der Tagesordnung, Polizei und Gerichte würden eingeschüchtert. Im Ausland würde eine «Befreiungsarmee» gebildet. Diese würde überraschend eine kleine Grenzstadt besetzen und dort eine Gegenregierung ausrufen, die jedem Schweizer, der weiterhin mit seinen Behörden zusammenarbeiten würde, als Kollaborationist Strafe androhte. Vorbereitungen unsererseits, diese Stadt mit einer militärischen Gegenaktion zurückzunehmen, würden mit der Drohung, eine Grossstadt in Schutt und Asche zu legen, beantwortet; ein Bombenteppich, «versehentlich» auf einen Motorfahrzeug- und Panzerpark abgeworfen, würde der Drohung Nachdruck verleihen.

Das weitere Verfahren folgte diesem Prinzip der Salamitaktik: Jede Einzelaktion würde mit Bedacht so dosiert, dass sich der Einsatz der Armee als Ganzes scheinbar nicht lohnte.

Das nukleare Gleichgewicht des Schreckens hat die grossen Mächte noch mehr als früher veranlasst, die direkte Konfrontation zu meiden und, wo möglich, zur stellvertretenden Kriegführung Zuflucht zu nehmen. Diese kann die Form des offenen Waffenganges annehmen. Sie kann aber auch in der Gestalt der subversiven Kampfführung auftreten, einer Variante des Bürgerkrieges also, in dem die ausländische Intervention so gut wie möglich getarnt wird. Der jüngste Kriegertypus ist der Guerillero, der Mao Tsetung als den Sieger im bisher umfangreichsten Bürgerkrieg der Weltgeschichte und als Klassiker verehrt und in Che Guevara sein Idol sieht. Ihre Kleinkriegsempfehlungen sind im Rahmen der Entkolonialisierung mit grossem Erfolg beachtet worden. Auf Entwicklungsländer zugeschnitten und auf das offene Land, sind sie in den letzten Jahren in Lateinamerika insbesondere von den Tupamaros auf die grossen Städte übertragen worden. Damit drohen Formen der gewaltsamen politischen Auseinandersetzung auch in Staaten westlichen Zuschnitts Fuss zu fassen, die in Anbetracht der eminenten Verletzlichkeit ihres technischen Apparats empfindliche Störungen und eine wachsende Rechtsunsicherheit zur Folge haben könnten.

Krieg tritt also auf in vielerlei Gestalt. Gleichwohl besteht zurzeit kein zureichender Grund für eine Kriegspsychose.

# Von den geistig-politischen Waffen des Kleinstaates

**Von Oskar Reck**

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat der Engländer Stephen King-Hall, ein früherer Berufsoffizier, in vielbeachteten Schriften die These vom gewaltlosen Widerstand zu verfechten begonnen. Wenn der europäische Kontinent von den Kommunisten militärisch überwältigt werde, meinte er, so sei damit noch nichts entschieden; denn auf längere Frist könne sich sehr wohl (und müsse sich sogar) erweisen, dass die Besetzungsmacht von ihren Opfern geistig-politisch zersetzt werde. Kein noch so dichtes Okkupationsregime komme auf die Dauer gegen einen konsequenten passiven Widerstand auf. Mithin gehe es darum, die Möglichkeiten der innern und waffenlosen Abwehr zu überdenken und zu kultivieren. Diese These ist in jüngster Zeit in der Bundesrepublik wieder aufgenommen worden: Gesellschaftswissenschaften sprechen dort vom «sozialen Widerstand», der aus einem System gewaltloser Handlungen besteht und den Okkupanten auf den verschiedensten Gebieten deroutieren und lähmen soll.

Dass kein einziger Fall derartigen Widerstandes in der Geschichte namhaft zu machen ist, der auch nur zu Teilen als erfolgreich bezeichnet werden könnte, ist ein wichtiges, wenn auch kein abschliessendes Argument gegen die Lehrmeinungen King-Halls und der erwähnten deutschen Soziologen. Viel bedeutsamer ist der Einwand, ein solcherart systematischer gewaltloser Widerstand setze eine antiliberale, in der letzten Konsequenz totalitäre Indoktrinierung der Bevölkerung voraus. Wirkung nämlich könnte man sich nur vorstellen, wenn — trotz Erpressung und jeder Form von Terror — eine absolute Einheitsfront der Unterjochten bestünde. Wie anders aber wäre eine derartige Einheitsfront erdenklich, wenn nicht als Resultat einer perfekten Gleichschaltung von Menschen, die anderseits — oh hoffnungsloser Widerspruch! — aus höchstem Freiheitsbewusstsein zum Widerstand entschlossen wären. Nur aus Vorstellungen, die lauter verschwommene Ränder haben, kann man die Demokratie retten, indem man sie opfert.
Es geht beim Einsatz geistig-politischer Waffen in Wahrheit um das genaue Gegenteil dessen, was die Verfechter der strikten Gewaltlosigkeit mit ihren zivilen Kollektivaktionen wollen. Zu rechnen ist keinesfalls mit dem Ulitakel einer innern Abwehr, in die auch der verrückteste Terror keine Lücke

schlägt; zu rechnen ist vielmehr, wenn die angefallene Demokratie in ihrer Substanz intakt ist, mit der Unmöglichkeit eines Okkupanten, mehr als äussere Unterwerfung zustande zu bringen. Er steht, so oft sein Terror auch Kapitulationen bewirken mag, immer wieder vor dem Tatbestand des Brecht-Wortes: «In mir habt ihr einen, auf den könnt ihr euch nicht verlassen.» Denn, wäre anzufügen: Ich bin, da ich denke, nicht fügsam; und ich bezeuge demokratische Loyalität durch kritischen Geist (einen Geist, zu deutsch, der unterscheidet), niemals aber auch nur durch den Hauch von Bereitschaft, sich unter noch so patriotischer Etikette indokrinieren zu lassen.
Die geistig-politischen Waffen des Kleinstaates werden nicht in Kursen geschmiedet, sie können nur Produkte der demokratischen Praxis und des demokratischen Alltags sein. Was diese Praxis und dieser Alltag im Grundzug nicht enthalten, wird auch im Extremfall einer Krise nicht vorhanden sein. Wir können immer nur verteidigen, was wir sind. Das kann sehr viel, aber es kann auch sehr wenig sein, herausfordernd wenig.

# Voraussetzungen der modernen Spionage *

### Das Phänomen des Totalen Krieges

Der «Totale Krieg» setzt eine totale, d. h. alles umfassende, nicht etwa nur eine auf den militärischen Bereich beschränkte Spionage voraus. Der Begriff «Totaler Krieg» wurde von General Ludendorff im Ersten Weltkrieg geprägt und entsprach der Vorstellung einer Militarisierung des ganzen Staates. Diese Auffassung ist ebenso falsch wie die Annahme, der Totale Krieg bedinge den Einsatz totalvernichtender Waffen, wie z. B. der Atom- und Wasserstoffbomben. Der Totale Krieg ist ein Politikum, wobei die militärische Komponente eine gewichtige, aber nicht in jedem Fall die ausschlaggebende Rolle spielt. Die Entscheidung kann z. B. auf der wirtschaftlichen oder der politisch-psychologischen Ebene herbeigeführt werden. Erfolg und Niederlage sind daher von der Gesamtstärke eines Staates abhängig. Alle Lebensbereiche des Menschen werden durch den totalen Krieg erfasst; der frühere Unterschied zwischen Front und Hinterland ist praktisch aufgehoben.
Die Aufgabe der Spionage vor einem totalen Krieg und während seines Verlaufes besteht darin, die schwächsten Stellen in der gesamten Front des Gegners für Angriffe herauszufinden. Da diese Angriffe nicht nur militärischer Art sind, ist es möglich, einen umfassenden, d. h. einen annähernd totalen Krieg zu führen, ohne dass die militärische Stärke zum eigentlichen Einsatz kommt. Sie bleibt zwar nicht verborgen, sondern wird als psychologisches Druckmittel im Sinne der Drohung indirekt eingesetzt. Als «ultima ratio», d. h. als letztes Mittel kann die militärische Macht den umfassenden in einen totalen Krieg steigern. Unter solchen Voraussetzungen dient eine sogenannte Friedenszeit einem kriegerischen Endziel. Man erinnere sich an die «friedlichen Machterweiterungen» des nationalsozialistischen Dritten Reiches in den dreissiger Jahren und diejenigen der kommunistischen Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg. Die nach 1945 für solche Phasen verwendete Bezeichnung «Kalter Krieg» ist zweifellos prägnanter und zutreffender als der Goebbels'-sche Propaganda-Begriff der «friedlichen Machterweiterung», wird aber heute mit Schlagwortmethoden bekämpft und in Verruf gebracht. Mit dem Streit um Worte kann man jedoch die Tatsache der «friedlichen» Kriege nicht aus der Welt schaffen!
Die Entwicklung und Steigerung (Eskalation!) einer derart differenzierten Kriegführung von den friedlichen zu den kriegerischen Mitteln bedingt eine umfassende oder eben die totale Spionage.

### Das Phänomen des Revolutionären Krieges

Der Revolutionäre Krieg ist eine gewaltsame Auseinandersetzung zwischen irregulären bewaffneten Kräften und der jeweiligen, meist legalen Staatsmacht, mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen und die Macht durch den revolutionären Apparat zu übernehmen. Von den seit 1945 in der Welt geführten Kriegen waren rund zwei Drittel revolutionärer Art (Guerillakämpfe, Bürgerkriege, Staatsstreiche usw.) und nur ein Drittel regulärer-traditioneller Natur.

*Undenkbar ohne totale Spionage*

Der Revolutionäre Krieg ist also eine innerstaatliche Auseinandersetzung. Jede offizielle Intervention eines andern Staates wird von der revolutionären Seite als unberechtigte Einmischung verurteilt, während die Unterstützung der Aufständischen durch «freiwillige» Ausländer als Solidaritätsaktion von ihr begrüsst und propagandistisch ausgewertet wird. Der Revolutionäre Krieg beginnt meistens «friedlich», d h. mit Kundgebungen, Demonstrationen, Streiks, Unruhen, und artet allmählich — wenn die Reaktion der Ordnungshüter (Polizei, Truppen) genügend provoziert ist — zu einer kriegerischen Auseinandersetzung aus. Mindestens so sehr wie der totale Krieg erfasst auch der revolutionäre Krieg alle Lebensbereiche des Menschen. Einen offenen Krieg wollen die Revolutionäre möglichst vermeiden, weil er zu vorzeitigen Entscheidungen führen könnte. Sie versuchen vielmehr mit einer lang andauernden Zermürbungstaktik Terrain und Positionen zu gewinnen. Ein revolutionärer Krieg im verborgenen ist erfolglos. Die Aktion muss deshalb von einer Zersetzungspropaganda begleitet sein. Da die Auseinandersetzung mit der Staatsmacht durch eine

* Die Beiträge «Voraussetzungen der modernen Spionage», «Was bedeutet totale Spionage»?, «Die zwei ‚Grossen' der Geheimdienste» entstammen dem von Robert Vögeli im Neptun-Verlag hrausgegebenen Werk «Spionage in der Gegenwart».